

Witzel, Andreas

Prospektion und Retrospektion im Lebenslauf. Ein Konzept zur Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 21 (2001) 4, S. 339-355



Quellenangabe/ Reference:

Witzel, Andreas: Prospektion und Retrospektion im Lebenslauf. Ein Konzept zur Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen - In: *ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 21 (2001) 4, S. 339-355 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-90158 - DOI: 10.25656/01:9015

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-90158>

<https://doi.org/10.25656/01:9015>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

21. Jahrgang / Heft 4/2001

2-46, 100. 10

Beiträge/Contributions

Andreas Witzel:

Prospektion und Retrospektion im Lebenslauf

Ein Konzept zur Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen

Prospective and Retrospective Analysis in the Live Course. Model for Reconstructing Occupational-Biographical Actions 339

Barbara Dippelhofer-Stiem:

Antizipatorische Sozialisation – Prozesse und Folgen für die Einmündung in den Beruf

Anticipatory Socialization – Processes and Outcomes for Entering the Occupational Field 356

Manuela du Bois-Reymond, Wim Plug, Yolanda te Poel, Janita Ravestloot:

Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden

Perceptions of Young People on Being Young and Becoming Adult ... 371

Heinz Reinders:

Politische Sozialisation Jugendlicher – Eine biographische Kontextualisierung

Political Socialization in Adolescence – A Biographical Contextualization 393

Klaus Birkelbach:

Die Janusköpfigkeit elterlicher Statusaspirationen für ihre Kinder

Der Selbstbezug intergenerativer Statusaspirationen in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten

*The Janus-Headedness of Parental Status Aspirations for their Children
The Self Reference of Intergenerational Status Aspirations in a Cohort of Former German High School Students* 410

Rezensionen/Book Reviews

Einzelbesprechungen

Ch. Micus-Loos über K. Liebsch „Panik und Puritanismus“ 430

Thema: Lehrerausbildung und Schulreform

Ö. Ergen über F. Ohlhaver, A. Wernet „Schulforschung, Fallanalyse, Lehrerbildung“ und F. Hamburger, G. Heck „Neue Schulen für die Kids“ 432

Thema: Statistik und Methoden

Vorstellung neuer Lehrbücher und PC-Lernsysteme 435

Aus der Profession/Inside the Profession

Workshop Methoden

L. Stecher über Strukturgleichungsmodelle 438

Markt

Dortmunder Bericht „Entwicklung und Stand der Hilfen zur Erziehung in Nordrhein-Westfalen“ 446

Veranstaltungskalender

u.a. Fachtagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung „Gelingende Erziehung“ 446

Vorschau/Forthcoming Issue 447

Liebe AbonnentInnen,

ab 1. Januar stellen wir die Bezugspreise dieser Zeitschrift auf Euro um. Gleichzeitig sehen wir uns leider gezwungen, die Bezugspreise zu erhöhen. Ab 2002 kostet das Abonnement € 59,-. Die Versandkosten betragen € 4,20 im Inland und € 10,50 im Ausland.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Juventa Verlag

Prospektion und Retrospektion im Lebenslauf

Ein Konzept zur Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen

Prospective and Retrospective Analysis in the Live Course. Model for Reconstructing Occupational-Biographical Actions

Das Erkenntnisziel des vorgeschlagenen heuristischen Analysemodells richtet sich auf die verstehende Rekonstruktion von berufsbiographischen Handlungen und Orientierungen in Sequenzen von Übergängen bzw. Wechseln von Rollenkonfigurationen im Lebenslauf. Das Grundmodell biographischer Handlungen wird durch den Bezug auf Stationen im Lebenslauf kontextualisiert und mit dem Längsschnittansatz zeitlich dynamisiert. Damit stehen Entwicklung und Verknüpfung retrospektiver und prospektiver Aussagen im Mittelpunkt. Die Orientierung an einem rationalen Entscheidungsmodell, dem zufolge die Akteure bewusste Entscheidungen vor dem Handeln treffen, führt häufig zu Fehlinterpretationen biographischen Handelns. Handlungsziele bekommen dagegen häufig erst nach vollzogenen Handlungen und in der Auseinandersetzung mit dem Handlungsergebnis Kontur, werden neu bewertet oder gar umgedeutet. Wie in den Anwendungsbeispielen des Modells verdeutlicht, kennzeichnen diese in der Forschung vielfach vernachlässigten biographischen Sinnkonstruktionen den Versuch von Akteuren, die ihnen zugeschriebene Rolle als eigenverantwortliche, gestaltende Subjekte ihrer Biographie auszufüllen und Diskrepanzen zwischen institutionellen Vorgaben und Handlungsergebnissen einerseits sowie eigenen Ansprüchen zu versöhnen.

The proposed heuristic model of analysis aims to help reconstruct occupational-biographical actions and orientations in sequences of transitions, status changes or changes in role configurations. In doing so, we proceed from a concept of the biographical actor that integrates life-course history, life perspectives and perceived options and circumstances. We emphasize at the same time that individuals are not only objects of a life-course regime but also actors who take advantage of room for manoeuvre in the life course. We contextualize and render dynamic the standard model of biographical action by reference to its relationship to stations which structure the life course. The applied examples make clear the importance of reconstructing individuals' subjective action interpretations for the explanation of their occupational paths. In analyzing the results of their actions, actors formulate, specify and correct their professional ambitions after the fact. By means of these retrospective interpretations of their actions, actors function as independent subjects and give form to the biographical roles ascribed to them.

1. Problemaufriss

Seit den 70er Jahren ist ein beschleunigter Wandel in den beruflichen und familialen Lebenslaufmustern zu verzeichnen, die durch Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt und andere Modernisierungstrends hervorgerufen wurden. Die Frage, wie weit Pluralisierungen und Erosionen von traditionellen Lebenslaufmustern fortgeschritten sind, kann gerade in Übergängen zwischen Lebens-

abschnitten, d.h. Statuspassagen, empirisch gut beobachtet werden. Sie werden im sozialstrukturellen Ansatz der Lebenslaufanalyse auf der verlaufsbezogenen Strukturebene vornehmlich mit quantitativen Methoden erfasst und müssen durch qualitative Methoden ergänzt werden, die sich auf die „Mikrodynamik individueller Bewegungen in Strukturen“ (Berger & Sopp 1995, 11) richten. Wenn nicht nur Ereignisabfolgen zum Gegenstand gemacht, sondern auch soziale Kontextbedingungen und individuelles Handeln in Beziehung zueinander gesetzt werden, dann werden bei der Betrachtung von Lebensläufen jene Erfahrungs- und Handlungsspielräume sichtbar, in denen sich die Akteure sozial verorten und bewegen.

Wie Akteure in Strukturen handeln und ihre Biographie planen, herstellen und verarbeiten; wie sie dabei Strukturvorgaben als Restriktionen oder zugängliche Optionen interpretieren und in ihrem Handeln auf vorhandene Ressourcen zurück greifen, wird selten in Längsschnittstudien untersucht. Daher fehlen weitgehend methodische Zugänge zur Analyse erfahrungsgesättigter und auf Lebenslaufetappen bezogener Umgangsweisen von Akteuren, die mit qualitativen Interviews erfasst wurden. Diese Lücke möchte ich mit dem Konzept der Rekonstruktion von subjektiven Lebenslaufmustern in Übergängen, Statuswechseln oder Wechseln von Rollenkonfigurationen am Beispiel berufs- und bildungsbiographischer Handlungen und Orientierungen schließen. Das Konzept beruht auf langjährigen Erfahrungen aus einer Untersuchung der Übergangsprozesse von der Ausbildung in den Beruf und der Erwerbsverlaufsmuster einer Kohorte von jungen Erwachsenen in den ersten Jahren ihrer Berufstätigkeit¹ und wurde in unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses erprobt.

In der erwähnten Untersuchung stellte sich das forschungspraktische Problem, wie Daten problemzentrierter Interviews (Witzel 2000) als Erhebungsmethode für Orientierungen und Handlungen in Lebensläufen ausgewertet werden können, die in drei Wellen Orientierungen und Handlungen in berufliche Karrierestationen von unterschiedlicher Dauer und Sequenzierung erfassen. Das Modell erfasst daher nicht nur retrospektiv engere, in sich abgeschlossene Handlungsakte, sondern auch deren Verkettungen zu Handlungssequenzen im Lebenslauf durch retrospektive, gegenwartsbezogene und prospektive Aussagen im Längsschnitt.

Wie das Konzept der Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen, Handlungen² und Erfahrungsverarbeitung in den untersuchten

1 Das Projekt „Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit“ (Leitung: W.R. Heinz) im Sonderforschungsbereich 186 an der Universität Bremen verfolgt die Berufs- und Familienpassagen einer Kohorte junger Fachkräfte in zwei Arbeitsmarktreionen (Bremen und München) und sechs ausgewählten Berufen (Bankkaufleute, Bürokaufleute, Maschinenschlosser, Kfz-Mechaniker, Friseurinnen und Einzelhandelskaufleute), die 1989 ihre Ausbildung abgeschlossen hat (Überblicksartikel: Mönnich und Witzel 1994, Heinz et al. 1998; zum methodischen Ansatz: Kühn/Witzel 2000a).

2 Ich verwende den Begriff „Handlungen“ im Gegensatz zu „Handeln“, weil in biographischen Interviews aktuelles Handeln nur ein Themenaspekt neben vergangenen oder zukünftigen Handlungen darstellt. Zur Begriffsunterscheidung Luckmann (1992, 32).

Lebenslaufssequenzen als „handhabbarer“ heuristischer Begriffsrahmen in der Auswertung begründet wird, zeigt der nächste Abschnitt.

Giddens (1995) Unterscheidung von interaktiver, situativer und zeitlicher Gebundenheit von Handlungen spiegelt sich in der schrittweisen Entfaltung des Analysekonzepts wider, zunächst als Grundkonzept mit interaktiven und situationalen Bezügen (Abschnitt 3), dann als dynamisches Konzept zur Analyse von individuellen Umgangsweisen in berufs- und bildungsbiographischen Sequenzen (Abschnitt 4).

Nach einigen methodischen Hinweisen zur Anwendungen des Analysekonzepts berufs- und bildungsbiographischer Handlungen (Abschnitt 5) wird zuletzt auf die Bedeutsamkeit, der aus den Bilanzierungen zu entnehmenden den Handlungen erst nachfolgenden Sinnzuschreibungen verwiesen (Abschnitt 6). Die den Handlungen folgenden und theoretisch wie empirisch weitgehend vernachlässigten individuellen Bewertungen schreiben häufig den Handlungen erst Sinn zu oder führen zu Neubewertungen weiter zurückliegender Handlungen (Abschnitt 6.1); sie können auch die Form von Konstruktionen oder Umdeutungen annehmen, wenn vergangene biographische Weichenstellungen und Handlungsresultate für die „Lebbarkeit“ einer entstehenden Biographiegestalt nachbereitet werden (Abschnitt 6.2).

2. Rekonstruktion von Orientierungen und Handlungen im Lebenslauf

Der wichtigste Gesichtspunkt bei der Rekonstruktion³ biographischer Orientierungen und Handlungen besteht in ihrer Konzeptionalisierung als *theoretischem Suchraster*, d.h. als Organisation eines *heuristisch-analytischen* Zugangs zu den Interviewdaten, der möglichst wenig theoretische Vorgaben impliziert. Erst in der anschließenden Analyse des aufbereiteten Textmaterials lassen sich die spezifischen Qualitäten des Handelns situationsbezogen oder auch situationsübergreifend empirisch bestimmen. Die handlungstheoretischen Begriffe für ein solches heuristisches Modell sind Ergebnis früherer Auswertungs- und Theoretisierungsbemühungen: Beim „axialen Kodieren“ (zeitlich nach dem „offenen Kodieren“) wurden sie als „theoretische Achse“ (Strauss/Corbin 1990) in der weiteren Datenanalyse eingesetzt und mit empirischen Sachverhalten „aufgefüllt“. Das hier vorgestellte Resultat kann nunmehr der zukünftigen Entwicklung von gegenstandsbezogenen, phänomennahen Theorien i.S. d. Grounded Theory (Glaser/Strauss 1967) über die Gestaltung von Berufsbiographien dienen.

Bei der Entwicklung des heuristischen Analyseinstruments lehne ich mich an Bestimmungen der phänomenologischen Ausarbeitung einer soziologischen Handlungstheorie durch Schütz (1974), vor allem in ihrer Systematisierung durch Luckmann (1992). Dieser Ansatz betont die „alltagsweltliche Innensicht der Wirklichkeit“ (ders., 1) und eröffnet breite und differenzierte Möglichkeiten der Analyse von Orientierungen und Handlungen: Er verknüpft die Sub-

3 Genau genommen haben wir es mit einer Rekonstruktion der Rekonstruktion, d.h. einem Konstrukt zweiter Ordnung i. S. v. Schütz zu tun: Der Wissenschaftler rekonstruiert die Rekonstruktion der Berufsbiographie durch die befragten Akteure.

jektorientierung mit der Erfahrungsabhängigkeit sozialen Handelns, verbindet also Handeln und Bewusstsein und berücksichtigt die biographietheoretisch bedeutsamen Sinnzuschreibungsprozesse nach vollzogenem Handeln bzw. auf der Basis von Handlungsergebnissen.

Der „rational-choice“ bzw. entscheidungstheoretische Ansatz (Esser 1993) ist dagegen gerade deshalb für das Modell nicht brauchbar, weil Überlegungen zur retrospektiven Sinnzuschreibung trotz vielfachen Verweises auf Schütz ausgespart bleiben. Dies erscheint auch im Rahmen dieser Theorie nachvollziehbar, weil sie auf den Entscheidungsvorgang auf die Schritte *vor* den Handlungen fokussiert ist: Zunächst wird die jeweilige Handlungssituation von den Akteuren kognitiv erfasst, dann wird der subjektiv erwartete Nutzen festgelegt und die subjektive Wahrscheinlichkeit des Handlungsergebnisses einbezogen; zuletzt wählt der Akteur die Handlungsalternative mit dem höchsten subjektiv erwarteten Nutzen aus. Weil das vorgeschlagene methodische Konzept zur Rekonstruktion von Handlungen mit offenen Kategorien arbeitet, soll zum einen eine Festlegung auf die Rationalitätsunterstellung vermieden werden. Dagegen enthält der „rational-choice“-Ansatz die Prämisse des rationalen Akteurs mit stabilen Präferenzen, auch wenn sie von Esser gelockert wird, indem er Präferenzänderungen zulässt und „habits“ als habitualisierte Bewältigungsmuster routinemäßig wiederkehrender Alltagssituationen sowie „frames“ als übergreifende Zielstrukturen zur Vereinfachung der Orientierung in der alltäglichen Lebenswelt in seine Handlungstheorie einführt. Zum anderen werden im Modell Orientierungen und Handlungen nicht als zwingend kausal verknüpft betrachtet, sondern die Möglichkeiten einer Differenz von Intention und Handeln oder Einstellung und Verhalten unterstellt. Allerdings legt sich der „rational-choice“-Ansatz auf die Reihenfolge der Entwicklung von Handlungszielen und dem darauf folgenden Handeln als Abfolge „ontologisch“ fest.⁴

Um die volle Breite des Zusammenhangs von subjektiven und institutionellen Aspekten von Berufsbiographien zu nutzen und die Empirie nicht durch theoretische Konstrukte zu überblenden, ist das Konzept offen gegenüber allen Formen von Handlungsorientierungen, wie sie in den unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen zum Ausdruck kommen: von bewusster Planung und Auseinandersetzung mit den Kontextbedingungen bis hin zu habitualisierten Handlungen (vgl. die Ausführungen zu den Aspirationen in Abschnitt 3.)

Ich beschränke mich nicht auf ein Lebenslaufkonzept, das sich überwiegend mit Übergängen in unterschiedlichen Lebensbereichen und deren Abhängigkeit von strukturellen und institutionellen Bedingungen befasst (Mayer 1990). Vielmehr zielt die Konstruktion des Konzepts auf *Handlungen im strukturellen Kontext*. Um die eher vernachlässigte Beziehungen zwischen der sozialen und subjektiven Gestaltung des Lebenslaufs und zwischen kulturellen Normen und biographischen Orientierungen (Kohli 1989) einzubeziehen, werden auch die individuellen Bezüge auf die Gelegenheitsstrukturen mit den Sammelkategorien des Modells erfasst. Die Konzeptbildung soll eine empirische Perspektive zur Verbindung unterschiedlicher Aspekte der Lebenslaufstruktur eröff-

4 Dieser Mangel wird auch in alternativen Ansätzen nicht gelöst, weder im „constraint choice“-Ansatz (Franz 1986) noch beim Versuch der Integration von Biographie und rationalen Entscheidungen (Burkart 1995).

nen: die Statusveränderungen in einer Berufskarriere, die Rahmenbedingungen in Bildung, Ausbildung und in den Beschäftigungsverhältnissen, weitere Einflüsse wie die der sozialen Netzwerke, die subjektive Wahrnehmung vorhandener Gelegenheitsstrukturen sowie die damit einhergehenden individuellen Aktivitäten in bezug auf sich entwickelnde Lebensziele (Heinz 1991).

Die Heuristik muss in der Lage sein, die *Dynamik der Sequenzen im Lebenslauf* mit ihren subjektiven Bedeutungen oder Wertigkeiten zu erfassen. Diese Sequenzen können teilweise institutionell festgelegte Muster wie „Schule vor Lehre“ oder „Lehre vor Arbeitsplatz“ enthalten. Erwerbstätigkeit ist ein „Folgestatus“ von Ausbildung, schulische Maßnahmen haben einen „Brückensstatus“ für fehlgeschlagene Übergänge in die duale Ausbildung, Wehrpflicht bzw. Zivildienst oder Erziehungsurlaub bilden einen „Zwischensstatus“; eine mit Betriebswechsel verbundene Dequalifizierung oder Arbeitslosigkeit können als „Statusbruch“ (zur Typologie von Lebenslaufsequenzen Sackmann/Wingens 2001) gekennzeichnet werden. Die Sequenzierungen des Lebenslaufs besitzen andererseits subjektive Bedeutungen oder Wertigkeiten, die unterschiedliche Lebenslaufsznarien der Akteure zur Folge haben: Beim Statuswechsel – etwa vom Schüler zum Auszubildenden, dann zum Arbeitsplatzinhaber etc. – folgen sie z.T. normalbiographischen Mustern; z.T. treffen sie – aufgrund eigener Ansprüche oder durch Fremdselektion erzwungen – davon abweichende Entscheidungen mit teilweise weitreichenden Folgen für die weitere berufliche Karriere. Sequenzanalysen können dann auch die Frage nach der Erosion von sog. Normalbiographien oder nach der behaupteten Dynamisierung und De-Standardisierung von Lebensverläufen (z.B. Schaeper/Kühn/Witzel 2000) beantworten.

Die *biographischen Akteure* sind dabei nicht einfach Objekte eines Lebenslaufregimes, sondern sie interpretieren Gelegenheitsstrukturen, nutzen Handlungsspielräume und bewerten Handlungsergebnisse (Bolder 1992; Wahler/Witzel 1985). Der individuelle Prozess der Auseinandersetzung mit Lebenslaufinstitutionen und dem Arbeitsmarkt, mit der Selektion von Karrierepfaden sowie mit beruflichen Handlungszielen und Erfahrungsbewertungen lässt sich als „berufliche Selbstsozialisation“ (Heinz 2001; Heinz/Witzel 1995) beschreiben. Es konzeptionalisiert die biographiegestaltenden und -verarbeitenden Eigenleistungen junger Erwachsener im sozialen Kontext und in der biographischen Entwicklung; und es integriert Lebenslaufgeschichte, Lebensperspektive, wahrgenommene Optionen und Handeln in Strukturen.

3. Grundkonzept der Analyse von Orientierungen und Handlungen: Aspirationen, Realisationen und Bilanzierungen (ARB)

Zur Vereinfachung und Systematisierung der Darstellung des Modells werden zunächst die grundlegenden Begrifflichkeiten bezogen auf eine einzelne *Station* im berufsbiographischen Verlauf, etwa auf die Realisation des ersten Arbeitsplatzes nach der Ausbildung, entwickelt. Der Akteur bezieht sich auf eine solche Station in Form einer beruflichen *Option*, die er realisiert und bewertet. Damit wird ein Grundkonzept als heuristisches Schema zur Erfassung von Orientierungs- und Handlungsschritten und dem damit verbundenen subjektiven Handlungssinn begründet, das im Anschluss an dieses Kapitel zum Analysemodell erweitert wird. Seine drei Elemente bilden zusammen ein theoretisches

Suchraster, dem die Aussagen der Interviewten zugeordnet und für eine systematische, fallvergleichende Analyse von Handlungen, Orientierungen und individuellen Sinngebungen und deren Bezüge oder Verknüpfungen handhabbar gemacht werden: *Aspirationen (A)*, *Realisationen (R)* und *Bilanzierungen (B)*.

Aspirationen stehen im Konzept für individuelle Handlungsbegründungen, die im Zusammenhang einer beruflichen Karrierestation stehen. Die in dem Begriff enthaltene ursprüngliche Bedeutung von Ansprüchen, Erwartungen und Zukunftshoffnungen passt zu dem Anliegen, bei der Modellkonstruktion mit möglichst wenig Vorannahmen auszukommen. Um keine Daten für eine spätere Analyse auszuschließen, orientiert sich die Kodierung des Textmaterials daher in einem eher alltagstheoretischen Sinne an Interessen, Motiven, Zielen, Erwartungen, Plänen oder Ansprüchen. Eine Orientierung am phänomenologischen Begriff der „Handlungsentwürfe“ (Schütz 1974) in insoweit nützlich weil sie eine Verwirklichungsabsicht enthalten, weshalb sie auch als „praktische Utopien“ (Luckmann 1992, 50) bezeichnet werden. Diese „phantasierend vorweggenommenen Erfahrungen“ (ders., 32), machen den primären Sinn der nachfolgenden Handlungsvollzüge aus, die mit der Kategorie der „Realisation“ erfasst werden. Schütz unterscheidet „Um-zu-Motive“ und „Weil-Motive“, die von Handelnden verwendet werden, um anderen den Sinn ihrer Handlungen begreiflich zu machen. Der Entwurf zielt einmal auf die Zukunft und enthält mit den „Um-zu-Motiven“ Ziele und Zwecke, für deren Verwirklichung die Handlung das Mittel ist. Entwürfe können aber auch „Weil-Motiven“ enthalten, die auf – theoretisch endlos weit zurückliegende – Gründe oder Ursachen von Handlungen in der Vergangenheit verweisen. Es gibt es allerdings auch nicht realisierte Absichten, d.h. Brüche zwischen Intention und Handlungen, wie unsere Analysen zeigen (Beispiele in Schaeper/Witzel 2001).

Es wird also Gegenstand der weiteren empirischen Analyse mit dem heuristischen Modell sein, die Qualität der Handlungsbegründungen zu bestimmen. Handlungsbegründungen können eindeutige, vage oder auch ambivalente Züge aufweisen; sie können Teil einer „Lebensplanung“ (Geissler/Oechsle 1996) sein oder einen hohen Rationalitätsgrad aufweisen, wie er etwa in den Begriffen „Entscheidungen“ bzw. „Präferenzen“ i.S.v. Esser (1991) zum Ausdruck kommt (Kritik und Alternativen in Schaeper/Kühn 2000). Handlungen werden auch habitualisiert als Realisation strukturell vorgezeichneter Wege (Bourdieu 1993) oder als Gewohnheitshandlungen mit einem „praktischen Bewusstsein“ (Giddens 1995) vollzogen. Auswertungstechnisch gewendet müssen die in den Routinen von Alltagshandlungen verwobenen Handlungsentwürfe aus den „kommentarlosen“ Handlungsbeschreibungen selbst rekonstruiert werden. Diese Möglichkeit gründet darauf, dass unterschiedliche „Absichten“ den jeweiligen Handlungen und damit auch ihren Schilderungen immanent sind (Anscombe 1986).

Mit den *Aspirationen* wird zugleich auch erfasst, wie die Akteure ihre Ziele ins Verhältnis setzen zu normativen Lebenslaufmustern, institutionellen Anforderungen, zu Steuerungs- und Kontrollmechanismen sowie zu den zur Verfügung stehenden „biographischen Ressourcen“ (Hoerning 1989) wie Qualifikationen, Schulniveau, soziale Netzwerke, Begabungen, Vorbilder, Ratschläge, aber auch eigene Erfahrungen. Handlungsbegründungen können

daher auch ambivalente Züge aufweisen (Beispiele in Witzel/Kühn 2001). Individuelle Befürchtungen, Hoffnungen und das Anspruchsniveau lassen sich auf der Basis dieser gesammelten Daten analysieren.

Vom Begriff her werden mit den *Realisationen* die Umsetzungen einer bestimmten beruflichen Option – wie der bereits erwähnte erste Ausbildungsplatz – betont. Die hier gesammelten Aussagen über konkrete Handlungsschritte bei der Gestaltung der beruflichen Laufbahn weisen in der Regel einen Zusammenhang mit Handlungsbegründungen auf, die mit der Aspirationskategorie erfasst wurden. Weil sich die Akteure beim Durchlaufen von Statuspassagen in strukturierten sozialen Feldern bewegen, enthält diese Kategorie auch Schilderungen über Orientierungen an Gelegenheitsstrukturen, d.h. an arbeitsmarktbezogenen und betrieblichen Bewegungsspielräumen etwa bei der Bewältigung der Statuspassage von der Ausbildung in den Beruf. Die Realisierungsversuche werden als Erfahrungsprozesse einer Auseinandersetzung mit Erwartungen der Betriebe und den damit verbundenen Selektionsverfahren durch „gatekeeper“ (z.B. in Bewerbungen um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, in der Teilnahme an Testverfahren) geschildert. Dazu gehören Schilderungen über das Einsetzen eigener Ressourcen (Bildungsabschlüsse, soziales Netzwerk) und über die Behauptung oder Zurücknahme eigener Zielvorstellungen und Wünsche. Bei der Identifizierung von Realisationen im Text ist zu beachten, dass Handlungen auch Teilschritte enthalten, d.h. auch Umwege, Unterbrechungen und Verzögerungen („Ziehharmonikaeffekt“ von Handlungen) bei der Verwirklichung der individuellen Absichten.

Der aus der Ökonomie entlehnte und bereits von Kohli (1982) im Zusammenhang der Biographisierung der Lebensführung angewandte Begriff der *Bilanzierungen*⁵ ist auf Explikationen zur Bewertung von intendierten wie auch unintendierten (zur Unterscheidung Giddens 1995, 62) Entscheidungs- und Handlungsfolgen sowie auf die Relation zwischen ursprünglichen Zielen/Erwartungen usw. (in den Aspirationen erfasst) und den Handlungsergebnissen gerichtet. Bilanzierungen beziehen sich auf berufsbiographische Stationen (z.B. erster Arbeitsplatz) bzw. die Mitgliedschaft in der entsprechenden Organisation (z.B. Betrieb). Die Schilderungen der individuellen Resümee enthalten Erfahrungsbewertungen von Bedingungen der Arbeit (Betriebshierarchie, Arbeitszeit, Einkommen, Konkurrenzsituation, Arbeitsbelastungen, Arbeitsplatzsicherheit), Beschäftigungsstatus, Qualifikationsniveau, Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung, Größe des Verantwortungsbereichs, Vielfalt der Arbeitsinhalte, Betriebsatmosphäre etc.

Die Akteure bewerten und verarbeiten nicht nur Handlungs-, sondern zugleich auch Sozialstruktur Erfahrungen, in denen Konfrontationen mit ungleich verteilten individuellen Ressourcen und Handlungsoptionen (Berger/Hradil 1990) sowie den Konsequenzen von unintendierten Handlungen (Giddens 1995) eingeschlossen sind.

5 „Zunehmend mehr Erwachsene bilanzieren ihr Leben nicht erst auf dem Sterbebett, sondern von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, anlässlich von Umstellungen und Neuentscheidungen, ziehen Zwischensummen und kalkulieren neu“ (Fuchs 1983, 366). Die subjektive „Bilanz“ von längeren Abschnitten der Erwerbsbiographie wird auch als Indikator für die Persönlichkeitsentwicklung betrachtet (König 1993, 56ff).

Auf die Möglichkeit von Sinnfindungsprozessen erfolgreicher Handlungen neben denjenigen in Handlungsentwürfen weist die phänomenologische Handlungstheorie hin: Die Akteure erleben vielfach Ihr Handeln als einen Ablauf von Ereignissen. Durch reflexive Zuwendung auf erlebte Handlungsereignisse konstituieren die Akteure dann erst den subjektiven Sinn der Handlung, wenn sie z.B. die Ereignisse in einen bereits existierenden Gesamtzusammenhang von Erfahrungen einordnen, und auf diese Weise eine „Synthesis höherer Ordnung“ (Schütz 1974, 101) schaffen. Das geht nur *im Nachhinein*: Der Sinn bildet sich nicht im schlichten Erfahrungsverlauf, „sondern erst, wenn sich das Ich seinen Erfahrungen nachträglich zuwendet und sie in einen über deren schlichte Aktualität hinausgehenden Zusammenhang setzt“ (Luckmann 1992, 32).

Diese mit den Bilanzierungen erfassten zeitlich nachgeordneten Sinnzuschreibungen sind lebenslauftheoretisch deshalb so bedeutsam, weil zum einen damit Selbstsozialisationsprozesse in Gang gebracht werden. Die Akteure prüfen die biographische Tragfähigkeit von beruflichen Entscheidungs- und Handlungsfolgen, verändern z.T. ihre Bewertungsmaßstäbe und entwickeln daraus auch Handlungskonsequenzen für die Zukunft. Zum anderen konstituieren Akteure – wie auch frühere empirische Befunde zeigen (Heinz et al. 1987) – häufig nicht einfach nur Handlungssinn nach vollzogenen Handlungen. In ihrer Erfahrungsverarbeitung sozialer Realität nehmen sie darüber hinaus vielmehr auch Modifikationen oder gar Umdeutungen ursprünglicher Handlungsbegründungen aus aktueller Situationssicht vor (vgl. ausführlich Abschnitt 6).

Die angedeuteten Konsequenzen der nachträglichen Sinnkonstitution machen deutlich, dass zwar Handlungsbegründungen, -realisationen und -bewertungen immer situativ, d.h. bezogen auf eine Lebenslaufstation, in die Bilanzierungen aufgenommen werden müssen. Letztere weisen aber aufgrund ihrer Bedeutung für die Interpretation zukünftiger Orientierungen und Handlungen über die einzelne berufliche Karrierestation hinaus. Im folgenden wird daher das Analysekonzept lebenslaufperspektivisch im Zusammenhang der Entstehung einer Berufsbiographie betrachtet. Damit wird der zeitlich begrenzte Situationsbegriff erweitert und als Ablauf berufs- und bildungsbiographischer Sequenzen im Rahmen eines Längsschnittansatzes konzeptualisiert.

4. Analysekonzept sequentieller berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen (BARB-Modell)

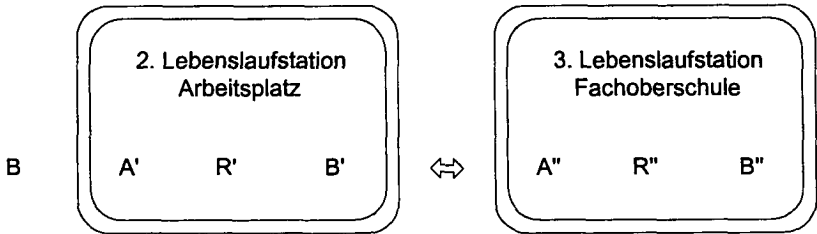
Die einzelnen Stationen der beruflichen – und darin eingeschlossenen bildungsbezogenen – Karriere sind aufgrund von Sozialisations- und Selektionsprozessen in der Berufsbiographie miteinander verknüpft und stehen in zeitlicher Beziehung zueinander. Nach „rückwärts“ beziehen Aspirationen nicht nur die gegenwärtige Handlungssituation, sondern auch frühere Stationen ein. Vom Blickwinkel der phänomenologischen Handlungstheorie hat nämlich der aktuelle Handlungsentwurf, „dieser Vorposten der Zukunft...eine Vorgeschichte“ (Luckmann 1992, 58). Biographietheoretisch betrachtet wird die Biographie selbst für die Akteure zur sozialen Ressource (Hoerning 1989). Auch mit den „Weil-Motiven“ – d.h. auf Gründe in der Vergangenheit verweisende Entwürfe – lässt sich begründen, dass frühere Erfahrungsverarbeitungen von analytischem Interesse sind.

Unterstellt man die Einbeziehung der Erfahrungsbewertungen der jeweils vorgängigen Lebenslaufstation, kann man ein BARB-Modell konstruieren, wobei

die Bilanzierungen eine ARB-Schrittfolge mit der nächsten verkoppeln. Auf diese Weise sorgt die Längsschnittorientierung oder der *Zeitaspekt* für eine Dynamisierung des berufs- und bildungsbiographischen Konzepts.

Das komplette berufs- und bildungsbiographische BARB-Modell für die Analyse berufs- und bildungsbiographischer Sequenzen lässt sich also am Beispiel der Sequenz „Vollzug einer dualen Ausbildung – Arbeitsplatz in einem Betrieb – Besuch einer Fachoberschule“ folgendermaßen skizzieren:

Abb.: Anwendung des BARB-Modells in einer biographischen Sequenz



5. Anwendung des Konzepts im Forschungsprozess

Die Anwendung des Konzepts für die Analyse berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen- und Handlungen erfolgt in unterschiedlichen Phasen der Untersuchung.

Das Modell lässt sich bereits in der *Erhebungssituation* problemzentrierter Interviews als Hilfsmittel nutzen. Es fungiert als Gliederung oder Interpretationsschema für die Explikationen der Befragten zu den einzelnen, im Interviewleitfaden vorgewonnenen Etappen der Berufsbiographie. Es dient dabei der Beförderung und Kontrolle der Vollständigkeit der ermittelten Orientierungen und Handlungen, die im Falle eines positiven Kommunikationsverlaufs vom Forscher/Interview subjektiv als eine Art interpretativer Sättigung im Interview erlebt werden.

In der *Auswertungsphase*, die sich in an die theoriegenerierende Forschungspraxis der „Grounded Theory“ (insbesondere in der Formulierung von Strauss/Corbin 1996) anlehnt, dient das BARB-Konzept als Heuristik zur Erfassung der Orientierungen und Handlungen in den individuellen berufs- und bildungsbiographischen Verläufen. Dabei werden in den Einzelfallanalysen die Aussagen zu den biographiegestaltenden und -verarbeitenden Eigenleistungen junger Erwachsener in beruflichen Stationen (wie Lehrstelle, Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzwechsel, Wehr-/Zivildienst, berufliche Umschulung, Fachhochschule), d.h. auf der Zeitachse der Partizipation in verschiedenen Institutionen und Organisationen im Lebenslauf verortet. Ergebnis der Analyse sind zunächst „biographische Chronologien“ entlang der einzelnen Stationen der Berufsbiographie in verschiedenen Stufen der Ausführlichkeit der Darstellung. In Form einer extremen Datenverdichtung ermöglichen sie einen Überblick über die Gesamtgestalt der Fälle, als Ausgangspunkt für Detailanalysen mit dem Analyseschema oder als Einstieg für Reinterpretationen oder Sekundäranalysen (ausführlich Witzel 1996).

Mithilfe einer *Datenbank* für unstrukturierte Textmaterialien (ausführlich Kühn/Witzel 2000b) lassen sich dabei die Zugriffsmöglichkeiten auf Textstel-

len optimieren und gerade bei einer größeren Stichprobe vereinfachen. Dabei können die Modellelemente Aspirationen, Realisationen und Bilanzierungen als breitflächige Kategorien für die Kodierung der Interviewtranskripte in einer biographisch-zeitlichen Logik verwendet werden. Deren Nützlichkeit erweist sich bei der Identifizierung der Abfolge von Orientierungen und Handlungen im Lebenslauf, und aufgrund von kommunikativen Besonderheiten des problemzentrierten Interviews bereits auch in der Erhebungsphase. Weil kein starres Ablaufschema von Interviewfragen vorgesehen ist, können die Themen mehrfach, aus verschiedenen Blickwinkeln und in unterschiedlicher Ausführlichkeit angesprochen werden. Mit dem BARB-Modell können dann die – aufgrund der flexiblen und offenen Interviewführung über den gesamten Interviewtext verstreuten – Einzelaspekte eines bestimmten Themas erfasst und gebündelt werden.

Gerade auf der Basis einer *Längsschnittanalyse* ergeben sich mit der Heuristik des BARB-Modells biographietheoretisch interessante Möglichkeiten für die Auswertung. Mit einem Längsschnittansatz können also – dem Umfang des erfassten Beobachtungszeitraumes entsprechend – Bilanzierungen der jeweils *vorgelagerten* oder früheren Stationen in die Analyse einbezogen werden, um die individuellen Erfahrungskumulationen, d.h. Aufsummierungen und Umstrukturierungen analysieren zu können. Weil für diesen Zeitraum dann aus mehreren Erhebungswellen erfahrungsnahe Daten vorhanden sind, wird eine Untersuchung der subjektiven Bezüge auf die unterschiedlichen Stationen und der Entwicklung und Verknüpfung von retrospektiven und prospektiven Sichtweisen möglich.

Beispielweise haben wir in den BARB-gegliederten Textsequenzen über drei Interviewwellen, d.h. über alle beruflichen Stationen hinweg, individuelle Beschreibungen von Erfahrungs- und Sinnzuschreibungsprozessen (in den Bilanzierungen erfasst) sowie den Konsequenzen für die Erwartungen, Absichten usw. (in den Aspirationen ablesbar) und entsprechender Handlungsschritte (aus den Realisationen entnommen) miteinander verglichen. Durch Fallkontrastierungen konnten wir berufsbiographische Orientierungs- und Handlungsmuster, d.h. handlungsrelevante „Leitlinien“ der Biographiegestaltung identifizieren, die wir „berufsbiographische Gestaltungsmodi“ (Witzel/Kühn 2000) nennen.

Mit dem BARB-Modell können nunmehr berufliche Karrierestationen von unterschiedlicher Dauer und Sequenzierung analysiert werden. Das Modell ist dabei nicht auf eine Reihenfolge für A, R und B festgelegt, die Vielfältigkeit der Beziehungen in der Realität und daher der analytischen Möglichkeiten bleibt vielmehr erhalten. So können in Aspirationen übergreifendere Ziele formuliert sein, wenn einzelne Stationen als Teilelemente längerfristiger Planungen oder als Übergangslösungen definiert werden: z.B. Abendschule zum Nachholen des Realschulabschlusses für einen späteren Fachhochschulbesuch oder Arbeitslosigkeit/Jobben als Moratorium für eine berufliche Umorientierung. Bilanzierungen müssen sich nicht nur auf Handlungsziele einer nächstfolgenden Station beziehen, sondern können weiter in die Zukunft reichende Konsequenzen zeitigen.

Im folgenden Kapitel wird als weiteres Beispiel für die Anwendung des BARB-Modells die Möglichkeit, mit den Bilanzierungen nachträgliche Entwicklun-

gen oder Modifikationen der Sinnhaftigkeit von Handlungsschritten jeweilig vorangegangener Stationen oder Lebenslaufsequenzen nachzuweisen, etwas ausführlicher dargestellt.

6. Bedeutsamkeit von den Handlungen zeitlich nachgeordneten Sinnzuschreibungen in der Auswertung biographischer Texte

Mit dem Modellelement „Bilanzierungen“ und der damit analysierbaren nachträglichen Sinnkonstitutionen von Handlungen lassen sich wichtige lebenslauftheoretische Ergebnisse erzielen. Mit diesem analytischen Zugang kann überhaupt erst geklärt werden, inwieweit eine erzählte Lebensgeschichte eine „biographische Illusion“ (Bourdieu 1990), eine wirklichkeitsgetreue Abbildung (Schütze 1984) oder aber eine sinnhafte Vergegenwärtigung von tatsächlichen Ereignissen und Erfahrungen (Koller 1993) darstellt. Wie unsere empirischen Ergebnisse zeigen – *entwickeln oder modifizieren* Akteure zum einen vage oder fehlende Ziele, Erwartungen und Pläne *nach* ihren Handlungserfahrungen (vgl. 6.1); zum anderen behaupten sie sich als Subjekte ihrer Biographie oder arrangieren sich mit Strukturbedingungen, indem sie *ex post* entsprechende Ziele *konstruieren oder umdeuten* (vgl. 6.2)⁶.

6.1 Nachträgliche Entwicklung und Modifizierung von berufsbiographischen Handlungsgründungen

In der Untersuchung von Stauspassagen im Lebenslauf ist die reflexive, ex-ante Zuwendung auf Handlungen häufig wenig ausgeprägt. Obwohl die Handlungen auf vagen oder offen gehaltenen Zielvorstellungen aufgrund von ungewissen Entscheidungs- und Handlungsfolgen beruhen werden sie dennoch vollzogen. Akteure können die Konsequenzen ihrer Entscheidungen aufgrund von Unwägbarkeiten der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und der Entkopplung von Qualifikation und späterer Arbeitstätigkeit kaum voraussehen. Die Ungewissheit der Akteure ist darüber hinaus aufgrund der Erfahrungsabhängigkeit von Arbeits- und Lebensvorstellungen noch prinzipieller. Jugendliche und junge Erwachsene können in der Regel erst im Zuge konkreter Ausbildungs- und Berufserfahrung klarere Zielvorstellungen, Karriereperspektiven und in diesem Zusammenhang auch eigene Beurteilungsmaßstäbe für konfligierende Interessen in Beruf, Partnerschaft und Freizeit erwerben.

Handlungssinn wird daher von den Akteuren häufig erst *nach* zeitlich unterschiedlich langen Erfahrungen mit den Handlungsfolgen von individuellen Entscheidungen und Fremdselektionsprozessen, d.h. in den Bilanzierungen, entwickelt. Vollzogene Handlungen werden in einen bereits existierenden Erfahrungszusammenhang eingeordnet oder sind überwiegend Teil einer Auf-

6 Es werden also im Folgenden andere Umgangsformen ausgeklammert, wie „Vergessen“ bestimmter Ziele, Erwartungen und Pläne oder deren Aufrechterhaltung durch Trennung von idealen und realistischen Handlungszielen; Widerständigkeit gegenüber den Anforderungsstrukturen praktizieren, um spezifische Interessen zu behaupten; Hindernisse zu umgehen versuchen; Mißerfolge kompensieren oder einfach nach alternativen Optionen suchen. Es gibt auch Formen der Umdeutung von Zielen z.B. durch Reduktion von Ansprüchen gegenüber übermächtig erscheinenden Strukturbedingungen (Heinz et al 1987).

schichtung neuer Erfahrungen oder Wissensbestände. Die Betrachtung von Handlungsfolgen zu einem bestimmten Zeitpunkt (im Projektzusammenhang der jeweilige Befragungszeitpunkt) führt zum einen dazu, dass frühere Ziele, Erwartungen und Pläne erst nach erfolgten Handlungsschritten, d.h. durch ein handelndes „Sich- Einlassen“ auf konkrete berufliche Bedingungen, formuliert, präzisiert oder aus der Gegenwartsperspektive neu bewertet werden. Erst in der Auseinandersetzung mit den Handlungsergebnissen (in den Bilanzierungen erfasst) wird Akteuren häufig erst klar, was sie „eigentlich“ gewollt hatten.

Das Beispiel *Emil Bank* zeigt, wie Handlungsbegründungen nach vollzogenen Handlungen und den damit verbundenen Erfahrungen an Kontur gewinnen können. Der Bankkaufmann wechselt nach drei Jahren Berufspraxis von einer Schaltertätigkeit in eine zentrale Organisationsabteilung. Mit dieser durch „Zufall“ angebotenen Stelle verbindet er im Zweitinterview nicht mehr als eine zeitlich begrenzte Etappe, in der er vielfältige und interessante und vor allen „einfach ‘n bisschen übergreifende Aufgaben“ kennenlernt. Im dritten Interview wiederholt er zunächst seine Beweggründe aus dem zweiten Interview: „Ja gut, das war der Bereich, der mich interessiert hat, das war mal ‘n komplett anderer Bereich... und zweitens war’s halt, dass, ich sag’ übergreifend, d.h. ‘n gesamtbankmäßigen Überblick hatte...“. Die Bewertung der zwischenzeitlich gewachsenen beruflichen Erfahrungen bekommt aber ein so großes Gewicht, dass in der aktuellen Perspektive die Entscheidungsgründe für diese Stelle aufgrund der Folgen des Arbeitsplatzwechsels (pauschal) neu bewertet werden. Mit dieser Neubewertung revidiert Emil Bank zugleich das vorherige Interesse an einer zeitlichen Begrenzung der Verweildauer im neuen Arbeitsbereich. Interessant dabei ist im übrigen die Tatsache, dass er selbst den Perspektivenwechsel benennen kann: „Dass sich das jetzt so entwickelt, das, ich sag’ okay, ich möcht’ eigentlich gar nicht mehr zurück in die Außenstelle, habe ich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gesehen“.

6.2. Berufsbiographische Umdeutungen

In nachträglichen Sinnzuschreibungen können Handlungsbegründungen nicht nur an Kontur gewinnen, sondern auch neu konstruiert oder umgedeutet werden. Im Rahmen der Untersuchung individueller Eigenleistungen der Biographiegestaltung und der damit zusammenhängenden Prozesse der Sinnkonstitution ist weniger interessant, ob erzählte Sachverhalte wahr sind, sondern warum und in welcher Weise der subjektive „Blickstrahl“ (Schütz) auf bestimmte Lebenslaufereignisse fokussiert wird⁷. Dieser individuelle Zugriff ist in der Folge für eine individuelle Form der Aufschichtung von verarbeiteten Erfahrungen verantwortlich und wird so selbst zur biographischen Ressource.

Durch Vergleich von Bilanzierungen mit Aspirationen in vorangegangenen Lebenssituationen können solche Differenzen von nachträglichen Bewertungen und vorgängiger Handlungsbegründungen aufgespürt und als biographietheo-

7 Nach Koller (1993, 37) ist „lebensgeschichtliches Erzählen nie nur Abbild des tatsächlichen Lebensgeschehens, sondern immer auch ein Vorgang der Sinnproduktion, ein Versuch, dem tatsächlichen Lebensgeschehen einen Sinn hinzuzufügen, indem es in einer ganz bestimmten Weise erzählt wird“.

retisch und sozialpsychologisch interessante Formen der Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungsstrukturen, der Verarbeitung von Passagenerfahrungen und der Aufrechterhaltung von biographischer Identität analysiert werden.

Als Beispiel dient wieder *Emil Bank*, der seine Kassentätigkeit im ersten Interview, d.h. kurz nach der Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb, als nicht gut angesehen bewertet. Bei der Schilderung seiner Absicht, den Arbeitsbereich innerhalb der gleichen Bank zu wechseln, beschränkt er sich in der Begründung für die neue Position auf die Ablehnung des alten Arbeitsplatzes: „... und jetzt bin ich momentan in der Kasse. Aber der Job sagt mir nicht allzu sehr zu. Und jetzt... geh' ich raus aus der Kasse und Richtung Wertpapier erstmal“. Bei der Beantwortung der Frage, was er sich von der neuen Arbeitsstelle versprochen habe, ist im zweiten Interview (fast zwei Jahre später) gar nicht mehr die Rede von der angestrebten Wertpapierabteilung. Die Option hat sich zerschlagen und Emil Bank bekommt kurzfristig das Arbeitsfeld Schaltertätigkeit im Kundenservice angeboten. In der ersten Antwort auf eine Interviewfrage, die auf die Entscheidungsgründe für die neue Position zielt, spricht er zunächst wie im ersten Interview die negative Bewertung der Kassentätigkeit an: er habe sich ein „neues Arbeitsfeld“ erhofft. Interessant ist nunmehr, dass er nicht bei dieser knapp formulierten Handlungsbegründung stehen bleibt. Vielmehr berichtet er ausführlich über die Arbeitsinhalte seiner vielfältigen Schaltertätigkeit (Kundenservice, Kreditsachbearbeitung, Termine, Festgelder, Mahnungen, Buchhaltung und einige andere flexible Einsatzfelder). Daraufhin wiederholt der Interviewer seine Frage nach den Vorstellungen, die er sich von dem Arbeitsplatz vor Beginn seiner dort ausgeübten Tätigkeit gemacht habe. Emil Bank antwortet: „Ja, ich mein', man hat halt davon dann die Aufstiegschancen. Wohin man immer auch will. Und man hat ein neues Aufgabengebiet... man vertieft sein Wissen, seine Erfahrungen, Umgang mit Kunden. *Das war eigentlich das, was ich von dem Ganzen wollte*“ (Hervorhebung v. Verf.).

Zunächst lesen sich die angeführten Vorteile seiner neuen Stelle wie eine positive Neubewertung der Gründe für den Arbeitsplatzwechsel (vgl. 6.1) aufgrund der Handlungsfolgen seiner Entscheidung. Interessant ist aber, dass Emil Bank nicht einfach bei der Bewertung seiner Erfahrungen stehen bleibt. Mit dem letzten Satz des Zitats („Das war eigentlich das, was ich von dem Ganzen wollte“) lässt sich diese *neue* Vorteilsrechnung als *ex post konstruiert* erkennen. Wie in einem Modell einer rationalen Entscheidung macht er die Bewertung der Folgen des kurzfristigen und mit der Ablehnung seiner Kassentätigkeit begründeten Wechsels in seine Schaltertätigkeit als einen vor Antritt seines neuen Arbeitsplatzes *bereits bestanden*en Entscheidungsgrund für diese Tätigkeit vorstellig. Indem Emil Bank dabei die ursprüngliche Entscheidung für die Wertpapierabteilung „vergisst“, vermittelt er darüber hinaus den Eindruck einer selbst hergestellten biographischen Kontinuität.

Mit dieser Konstruktion – die Handlungsbegründungen werden vom Blickwinkel der hergestellten Handlungsergebnisse her so dargestellt, als hätten sie in dieser Form bereits vor den Handlungen existiert- reklamiert Emil Bank eigenverantwortliches Handeln und macht sich selbst zum Subjekt seiner Biographie. Diese Form der Umdeutung lässt sich im Rahmen der Individualisierungstheorie mit dem Zurechnungsmodus eines individualisierten Status- oder Biographiemanagements beschreiben: Emil Bank hat diese ihm nahegelegte Zuschrei-

bung als Grundlage für seine Biographiegestaltung übernommen, wenn er seine Handlungen als ein von ihm allein zu verantwortendes Projekt konstruiert. Er deutet betriebliche Abhängigkeitsverhältnisse für sich um und beharrt auf einem „aktive(n) Analysemodell des Alltags, das das Ich zum Zentrum hat“ (Beck 1986, 217). Andere Formen der Umdeutung verweisen auf sozial vermittelte Verarbeitungszwänge biographischer Erfahrungen und Problemlagen – z.B. Reduktion von Ansprüchen gegenüber übermächtig erscheinenden Strukturbedingungen – und dienen insbesondere der sinnhaften Bewältigung oder individuellen „Lebbarkeit“ krisenhafter biographischer Verläufe und Restriktionen im Berufsalltag (Heinz et al 1987). Eine vorschnelle oder einseitige Anwendung etwa des entscheidungstheoretischen Ansatzes und die Beschränkung auf eine Querschnittsuntersuchung hätten also zu einem Fehlurteil geführt: Die Begründung von Emil's Arbeitsplatzwechsel zur Schaltertätigkeit wäre nicht als sinnhaft einordenbare Konstruktion, sondern als eine bewusst geplante, rationale Handlungsabsicht rekonstruiert worden.

7. Fazit

Mit der Entwicklung des Modells wurde ein forschungspraktischer Versuch unternommen, eine Generierung von theoretischen Konzepten zu berufs- und bildungsbiographischen Gestaltungs- und Verarbeitungsweisen zu fundieren. Der kategoriale Zugriff systematisiert die Kodierung und weitere Auswertung von Daten qualitativer Interviews ohne Überdeckung durch Vorannahmen und theoretische Setzungen. Das Modell eignet sich zur Analyse berufs- und bildungsbiographischer Handlungen, des strukturellen Kontextes (Opportunitäten und Restriktionen) und der Konstitution des Handlungssinns im Lebenslauf. Die dabei angewandte Heuristik mit den Kategorien Aspirationen, Realisationen und Bilanzierungen umfasst die ganze Spannweite von ex ante und ex post vorgenommenen Handlungsbegründungen, retrospektiv geschilderten Erlebnissen, Handlungen und Erfahrungen sowie deren nachträglichen Bewertungen und Handlungskonsequenzen. Sie strukturiert auch die Erhebungsphase und erleichtert eine Kontrolle von Nachfragemöglichkeiten und damit der Vergleichbarkeit der Daten. Für die Auswertung strukturiert sie situativ und zeitlich die durchlaufene Berufsbiographie und bereitet das Datenmaterial für das Sinnverstehen von Handlungen und die Rekonstruktion von Mustern der Biographiegestaltung auf.

Im Zusammenhang mit der Anwendung des Modells berufs- und bildungsbiographischer Handlungen wurde die Bedeutung von Bilanzierungen hervorgehoben, die zum einen als prospektive und retrospektive Bindeglieder zwischen Handlungen in den einzelnen Karrierestationen fungieren. Zum anderen bauen sie den subjektiven Handlungssinn über die nachträglichen Präzisierungen, Modifizierungen und Umdeutungen von Handlungsbegründungen in spezifischen Situationen auf. Diese Formen der nachträglichen Konstruktion von Handlungssinn verweisen auf die methodischen Probleme von Untersuchungen, die sich bei der Analyse von Lebensplanungen auf retrospektive Daten beschränken.

Literatur

- Anscombe, Gertrud E. M. (1996): Absicht. Freiburg/München: Alber
Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main: Suhrkamp

- Berger, Peter A. / Hradil, Stefan (1990): Die Modernisierung sozialer Ungleichheit und die neuen Konturen ihrer Erforschung. In: Berger, P. A. / Hradil, S. (Hrsg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Soziale Welt – Sonderband 7* Göttingen, 3-24
- Berger, Peter A. / Sopp, Peter (Hrsg.) (1995): *Sozialstruktur und Lebenslauf*. Opladen: Leske + Budrich
- Bolder, Axel (1992): Chancenrealisierung als Prozess der begrenzten Interaktion von Umwelt und Individuum. Das lebenslauf- und biographiesoziologische Längsschnittprojekt des ISO als Lernprozess. In: Daheim, H. / Heid, H. / Krahn, K. (Hrsg.): *Soziale Chancen. Forschungen zum Wandel der Arbeitsgesellschaft*. Frankfurt a.M. / New York: Campus, 120-154
- Bourdieu, Pierre (1990): Die biographische Illusion. In: *Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 3, 75-81.
- Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Burkart, Günter (1995): Biographische Übergänge und rationale Entscheidungen. In: *BIOS*, 8 (1), 59-88.
- Esser, Hartmut (1991): *Alltagshandeln und Verstehen*. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Esser, Hartmut (1993): *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt: Campus
- Franz, Peter (1986): Der „constrained choice“-Ansatz als gemeinsamer Nenner individualistischer Ansätze in der Soziologie. Ein Vorschlag zur theoretischen Integration. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38, 32-54
- Fuchs, Werner (1983): Jugendliche Statuspassage oder individualisierte Jugendbiographie? In: *Soziale Welt* 34, 341-371
- Geissler, Birgit / Oechsle, Mechthild (1996): *Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe*. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- Giddens, Anthony (1995): *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt/New York: Campus
- Glaser, Barney / Strauss, Anselm (1967): *The Discovery of Grounded Theory*. Chicago: Aldine
- Heinz, Walter R. (1991): Status Passages, Social Risks and the Life Course: A Conceptual Framework. In: Ders.: *Theoretical Advances in Life Course Research*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 9-22
- Heinz, Walter R. (2001): Self-Socialisation and Post-Traditional Society. In: Settersten, R.A. Jr. / Owens, T.J. (eds.): *Advances in Life-Course Research: New Frontiers in Socialisation*. New York: Elsevier
- Heinz, W.R. et al. (1987): „Hauptsache eine Lehrstelle“. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarktes. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Heinz, Walter R. / Witzel, Andreas (1995): Das Verantwortungsdilemma in der beruflichen Sozialisation. In: Hoff, E.H. / Lappe, L. (Hrsg.): *Verantwortung im Arbeitsleben*. Weinheim: Asanger, 99-113
- Heinz, Walter R. et al. (1998): Vocational Training and Career Development in Germany – Results from a Longitudinal Study In: *International Journal for Behavioral Development* 22, 77-101.
- Hoerning, Erika M. (1987): Lebensereignisse: Übergänge im Lebenslauf. In: Voges W. (Hrsg.): *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*. Opladen: Deutscher Studien Verlag, 231-259
- Hoerning, Erika M. (1989): Erfahrungen als biographische Ressourcen. In: Alheit, P. / Hoerning, E.M. (Hrsg.): *Biographisches Wissen. Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrung*. Frankfurt/M./New York: Campus, 148-163
- Kohli, Martin (1982): Antizipation, Bilanzierung, Irreversibilität. Dimensionen der Auseinandersetzung mit beruflichen Problemen im mittleren Erwachsenenalter. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 2, 123-136
- Kohli, Martin (1989): Institutionalisation und Individualisierung der Erwerbsbiographie. In: Brock, D. et al. (Hrsg.): *Subjektivität im gesellschaftlichen Wandel*. München: Deutsches Jugendinstitut, 248-278

- König, Joachim (1993): Brüche erleben lernen. Ansätze einer entwicklungspsychologischen Erwerbsbiographieforschung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Koller, Hans-Christoph (1993): Biographie als rhetorisches Konstrukt. In: Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 6, 33-46
- Kühn, Thomas / Witzel, Andreas (2000a): Biographiegestaltung junger Fachkräfte in den ersten Berufsjahren – Methodologische Leitlinien und Herausforderungen im Zuge einer qualitativ-prospektiven Längsschnittstudie (deutsch und englisch). In: Forum Qualitative Sozialforschung (On-line Journal), 1(2). Abbrufbar unter/Available at: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>
- Kühn, Thomas / Witzel, Andreas (2000b): Der Gebrauch einer Datenbank im Auswertungsprozess problemzentrierter Interviews. In: Forum Qualitative Sozialforschung (On-line Journal), 1(3). Abbrufbar über: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>
- Luckmann, Thomas (1992): Theorie des sozialen Handelns. Berlin/New York: de Gruyter
- Mayer, Karl-Ulrich (Hrsg.) (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderheft 31 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
- Mönnich, Ingo / Witzel, Andreas (1994): Arbeitsmarkt und Berufsverläufe junger Erwachsener. Ein Zwischenergebnis. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 14, 263-278
- Sackmann, Reinhold / Wingers, Matthias (2001): Theoretische Konzepte des Lebenslaufs: Übergang, Sequenz und Verlauf. In: Sackmann, R. / Wingers, M. (Hrsg.): Strukturen des Lebenslaufs. Übergang-Sequenz-Verlauf. Weinheim/München: Juventus
- Schaeper, Hildegard / Kühn, Thomas / Witzel, Andreas (2000): Diskontinuierliche Erwerbskarrieren in den 1990ern: Strukturmuster und biografische Umgangsweisen betrieblich ausgebildeter Fachkräfte. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB). Nürnberg: IAB, 33, 80-100
- Schaeper, Hildegard / Witzel, Andreas (2001): Rekonstruktion einer qualitativen Typologie mit standardisierten Daten. In: Kluge, S. / Kelle, U. (Hrsg.): Methodeninnovation in der Lebenslauf- und Biographieforschung. Weinheim/München: Juventus
- Schaeper, Hildegard / Kühn, Thomas (2000): Zur Rationalität familialer Entscheidungsprozesse am Beispiel des Zusammenhangs zwischen Berufsbiographie und Familiengründung. In: Heinz, Walter R. (Hrsg.): Übergänge-Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs, 3. Beiheft der Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 124-145
- Schütz, Alfred (1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Schütze, Fritz (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, M. / Robert, G. (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart: Metzler, 283-293
- Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, PVU
- Wahler, Peter / Witzel, Andreas (1985): Arbeit und Persönlichkeit jenseits von Determination und Wechselwirkung. Anmerkungen zur Rekonstruktion der Handlungslogik einer werdenden Arbeitskraft. In: Hoff, E.-H. / Lappe, L. / Lempert, W. (Hrsg.): Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 224- 236
- Witzel, Andreas (1996): Auswertung problemzentrierter Interviews. Grundlagen und Erfahrungen. In: Strobl, R. / Böttger, A. (Hrsg.): Wahre Geschichten? Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden Baden: Nomos, 49-76
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview (deutsch und englisch). In: Forum Qualitative Sozialforschung (Online Journal), 1 (1). Abrufbar unter/Available at: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>.
- Witzel, Andreas / Kühn, Thomas (2000): Orientierungs- und Handlungsmuster beim Übergang in das Erwerbsleben. In: Heinz, Walter R. (Hrsg.): Übergänge-Individu-

alisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs, 3. Beiheft der Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 9-29.
Witzel, Andreas / Kühn, Thomas (2001): Biographiemanagement und Planungschaos. Arbeitsmarktplatzierung und Familiengründung bei jungen Erwachsenen. In: Born, C./Krüger, H. (Hrsg.): Individualisierung und Verflechtung. Geschlecht und Generation im Lebenslaufregime. Weinheim/München: Juventa, 55-82

Andreas Witzel, Dr. phil., Dipl.-Psych.; Universität Bremen;
Sonderforschungsbereich 186, Postfach 330440, 28334 Bremen, e-Mail: awitzel@sfb186.uni-bremen.de